

Herrn Gustav Matt, Vertreter, Math...

Kurhaus Schmiediger  
Sorenberg Luz.

Baduz, Samstag, 5. August  
1933 / 67. Jahrgang / Nr. 91

Erscheint wöchentlich dreimal,  
Dienstag, Donnerstag, Samstag

# Liechtensteiner Volksblatt

Abzugspreise: Inland und Schweiz (jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2088) Oesterreich (Postfachkonto D 111.000) u. Deutschland (Postfachkonto D 111.000) Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.25. Das übrige Ausland (jährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30, Amerika ganz Fr. 10.—, Postamtlich bestellt 30 Cts. Zusätzl. Befellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltungen des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Sargans), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwalt. Vaduz, Telefon Nr. 48.



Anzeigenpreise: die 4spaltige Col.-Zeile  
Inland 10 Cts. Ausland 15 Cts.  
Anzeigenpreise: die 4spaltige Col.-Zeile  
Inland 10 Cts. Ausland 15 Cts.  
Anzeigenpreise: die 4spaltige Col.-Zeile  
Inland 10 Cts. Ausland 15 Cts.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Wirtschaftliche Weltwirtschaft.

Der Gang der Geschäfte in der Weltwirtschaft hat also durch die Konferenz in London keine Belebung erfahren. Jeder Staat ist nach wie vor mehr auf sich selbst angewiesen und zimmert sich sein Häuschen für den kommenden Winter zurecht. Man kann trotz aller großen und gut einstudierten Reden in London behaupten, daß die Konferenz besser nicht getagt hätte. Sie hat manchen Hoffnungen auf ein internationales Zusammenarbeiten erlöschen lassen, indem sie die Blinde des Vertrauens auf bessere Zeiten und auf eine Ankurbelung der Wirtschaft zum Teil um ein Verächtliches trieb. Alles nicht günstige Symptome für eine Belebung der Wirtschaft. Zwar hatte sich die Kaufkraft des Publikums nach den Halbjahrsausweisen in der Schweiz gegenüber dem Vorjahre sozusagen nicht verringert, aber auch von sinkenden Lebenskosten kann kaum gesprochen werden. Bei uns im Lande kann wohl daselbe gesagt werden, wenn auch mit Befürchtung festgestellt werden muß, daß hier von Reserven aus besserer Zeit gezehrt wird. Es wird deshalb an der Zeit sein, sparsam und haushälterisch zu Werke zu gehen, die Reserven nicht zu verpielen und sich ein wenig einzufürchten.

Als selbstverständlich muß erscheinen, daß das rollende Geld soviel wie möglich der heimischen Wirtschaft wieder zugeführt wird. Unsere passiv Handelsbilanz ruft einer Unterstützung des heimischen Handels und Gewerbes, die hier wohl zum allergrößten Teil Schweizerprodukte verarbeiten und vertreiben. Die Umsätze im Kleinhandel werden unseres Erachtens wie in der Schweiz gegenüber dem Vorjahre nicht um ein Bedeutendes kleiner sein können, wenn auch der Zahlungsmodus ein wenig fliegender geworden sein mag. Dennoch wird eine ständige Verringerung der Einkommen dem Konsum etwas Einhalt tun müssen, soll nicht eines Tages ein Defizit in der Privatkassa entstehen. Es ist uns aus den Statistiken, soweit sie überhaupt als solche bezeichnet werden können, ein bedenkliches Manko im Handel und Verkehr gegenüber der Schweiz bekannt. Es kann uns das nicht befremden, wenn wir täglich die Lastautos von Mähl bis zum Bier bei uns vorfahren sehen. Dennoch wird auf die Dauer das mehr als zwei Millionen-Passivum unserer Handelsbilanz nicht auszuhalten sein. Es wanderte die letzten Jahre viel Geld in unser Land und dennoch mußte ein Anwachsen der privaten

Verpflichtungen konstatiert werden. Wenn wir hier die Anlage in nutzbare Werte gerne in Betracht ziehen, so ist noch heftiger ein Ausgleich geschaffen, ein beträchtlicher Fehlbetrag wird bleiben, der der Privatwirtschaft zur Last fällt. So darf auch wohl bei uns wie in der Schweiz einer vernünftigen Sparwirtschaft das Wort geredet werden, ehe vielleicht noch schlechtere Zeiten einen herben Einschnitt unerbittlich vornehmen.

Die Einnahmen des Staates und damit der Gemeinden haben sich verringert. Wenn auch zu ersten Besorgnissen keine Veranlassung besteht, so muß doch gesagt werden, daß damit ein Teil des Zuflusses an Mitteln für unsere Volkswirtschaft versiegt. Zudem wird die Arbeitslosigkeit durch die geringe Bautätigkeit im Lande zunehmen, wenigstens erweckt es heute diesen Anschein. So wird auch auf diesem Gebiete für den kommenden Winter vorausichtlich neue Sorge erwachen, der bei Zeiten begegnet werden muß, während auf der anderen Seite der Faltung u. einer eventuellen Steigerung der Einnahmen erhöhtes Augenmerk geschenkt werden muß. Dies kann aber nur im Rahmen einer ruhigen Entwicklung erreicht werden und fest gegründeter Verhältnisse geschehen. Wenn im Zusammenhang dieser Betrachtungen eine allseitige Förderung solcher Bestrebungen gefördert werden muß, so erscheint dies im Allgemeininteresse gelegen und muß in das Interesse oppositionsloser Politiker ebenso schlagen wie in das der Träger der Verantwortung im Staatsbetriebe. Jene werden ihre Sonderinteressen dem allgemeinen Willen unterstellen müssen. Neuestens wird versucht, Ermächtigungsgesetz und Polizei als Träger eines neuen diktatorischen Parteiwillens an den Pranger zu stellen. Dabei wird der eigentliche Zweck eines Ermächtigungsgesetzes in demagogischer Weise verschwiegen. Sein Zweck ist einzig die Stützung der Staatsinteressen. Regierung und Volksvertretung können unmöglich zuschauen, wie verantwortungslose Elemente mit diesen Interessen umspringen. Es geht alles auf Kosten der Allgemeinheit u. tief einer pflichtgemäßen Einschreitung durch die Behörden. Wer solche Handlungen noch nicht richtig einschätzen gelernt hat, der ist reif, daß ihm geboten wird. Wer sie ferner die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens aus irgendwelchen Gründen nicht anerkennen will, der wird sich so damit abfinden müssen. Im übrigen steht die Abberufung dieses Gesetzes jederzeit in der Hand des Volkes. Ist das Diktator oder ist es Verwaltungsmaßnahme aus dem

## Willen der Volksvertretung erwachsen? Es ist ein Gebot der Stunde, sich der staatsbürgerlichen Pflichten zu erinnern.

### Kürstentum Liechtenstein

#### 80. Geburtsfest Seiner Durchlaucht.

Seine Durchlaucht der Landesfürst vollenden am 28. August 1933 das 80. Lebensjahr. Zur Feier dieses freudigen Ereignisses finden Feiern statt und zwar am 20. August 1933 in Vaduz und am 27. August 1933 in den anderen Gemeinden des Landes. In Vaduz findet am Morgen des 20. August 1933 ein Pontifikalamt statt. Nachmittags sind alle Behörden, Vereine und Schulen des Landes eingeladen, zur Huldbildung vor dem Jubelfürsten nach Vaduz zu kommen. Sammlung um 1 Uhr mittags auf dem Marktplatz in Vaduz. Dort wird der Festzug formiert und zum Schloß Vaduz geführt, wo die Huldbildung mit Musik- und Gesangsvorträgen stattfindet. Die Begrüßungsworte spricht Herr Regierungschef Dr. Hoop, die Festrede hält H. Landtagspräsident und Regierungschef-Stellvertreter Anton Frommelt. Nach Absingen der Volkshymne, Ueberreichung von Blumen durch Schulkinder und einem Fahnengruß wird sich der Festzug wieder zum Marktplatz begeben, wo er aufgelöst wird. Die Schulkinder werden auf dem Marktplatz bewirtet. Das Programm wird noch bekanntgegeben werden.

#### Malbun. (Eingef.)

An einem schönen Sommerabend der letzten Woche, als Kurgäste im schönsten Tale unserer Alpen, Malbun, weilend, hatten wir Gelegenheit, das Ave-Rufen des Sennens von Baduz-Malbun, genannt Pradem, mitanzuhören.

Als bereits die Dämmerung in dieses stille, friedliche, bis heute von Benzingeruch und Austerstaub noch so ziemlich verschont gebliebene Tal einzog und des Tages schwere Arbeit ruhte, erschollen hintereinander drei fröhliche Jauchzer aus starker Sennenbrud, deren Echo von den Felswänden im Tale widerhallten u. nachher der Ave-Ruf, beginnend mit den Worten: Oho, oho! Ave, Ave, Maria usw.

In uns allen weckte dieser Ave-Ruf beim Anbruch einer klaren Sommernacht in unsern Bergen stille Sehnsucht und ein Dankgefühl zu demjenigen, der uns eine so schöne Heimat geschenkt hat.

Herr Gottfried Gafner von Triesenberg, der diesjährige Senne im Vaduz-Malbun, welcher lange Jahre im Camperdonatal seines Amtes waltete, ist zu dieser Leistung, wie nicht minder den Vaduzern zu einem tüchtigen Sennern — wie uns Bauern von Malbun erzählten, soll ein so schöner Ave-Ruf schon lange Jahre her nicht mehr gehört worden sein und Herr Gafner ein ebenso treuer und überaus geschätzter Senne sein — aufrichtig zu gratulieren!

Möge dieser hehre, von unsern Vätern ererbte Brauch immer noch mehr zu Ehren kommen, möge er dort, wo er leider eingegangen ist, wieder eingeführt werden, möge er fortleben, solange unsere Berge stehen!

Mehrere Kurgäste und Bergfreunde.

#### Gewerbliches. (Eingef.)

Am 31. Juli, abends 9 Uhr, fand im Café Risch in Schaan die Ausschuß-Sitzung des Verbandes für Handel und Gewerbe statt. Es kamen zur Verlesung: der letzte Sitzungsbericht und die erledigte Post. Von der künftl. Regierung sind eingelangt: Die Bewilligung für eine Spenglerkonzession, ferner ein abschlägiger Bescheid für ein Gewerbegeuch. Von einem Ausschußmitglied wurde Bericht erstattet über die statifundene Pressesitzung. Vom Kreditbüropereins: wann wird eine Sitzung auf den 3. August, abends 9 Uhr, aberaumt. Eine Zuschrift des Bäckermeisterverbandes kommt zur Verlesung, und es werden 2 Herren mit der Austragung der Angelegenheit betraut. Den Lebensmittelhandel tangierende Fragen lösten eine lange Debatte aus und es wird in der kommenden Sitzung abermals dieses Thema behandelt werden. Die nächste Sitzung findet am 7. August, abends 9 Uhr, im Engel Vaduz statt.

#### Gottesdienst in den Bergen.

Am Sonntag ist um 10 Uhr im Steg und um 11 Uhr in Mafescha hl. Messe.

#### Schellenberg. (Eingef.)

Die auf den letzten Sonntag angesagte Fahnenweihe der hiesigen Jungmannschaft mußte leider der schlechten Witterung wegen verschoben werden und wird nun am nächsten Sonntag, den 6. August stattfinden. Nachmittags um 1 1/2 Uhr Sammlung der Vereine vor der Kirche. Um 2 1/2 Uhr Festzug zum Festplatz. Dasselbst Ansprache mit Fahnenweihe und sonstiges reichhaltiges Programm unter Mitwirkung des Kirchenchores und Musikvereins von Schellenberg. Jung und alt von hier

## Feuilleton Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

„Nun, ich denke, das ist doch einfach genug! Sie stehen im Begriff, sich mit Uda Hellendorf zu verloben. Und da Sie mich offen fragen, will ich Ihnen eine offene Antwort geben! Es ärgert und beleidigt mich, daß — nun, das Sie mir mit Worten und Blicken immer wieder zu verstehen geben. — Sie hätten ein Interesse an mir, während Sie doch um Uda Hellendorf warben! Also lassen Sie mich, — bitte, in Zukunft in Ruhe mit Ihren versteckten Anspielungen!“

„Jetzt endlich hatte Viktor begriffen. Also daher dies scheue Ausweichen, dies halb verächtliche Lachen, wenn er eine leise Andeutung machte über das, was sein Mund noch immer nicht auszusprechen magte.“

„Fräulein Gerda, und das haben Sie geglaubt?“ rief er.

„Ich hatte keinen Grund, daran zu zweifeln“, erklärte sie mit blitzenden Augen.

„Ja, wenn es so wäre, dann hätten Sie ein Recht, mich zu verachten“, sagte er langsam,

„Jetzt ist mir alles klar. Denn jeder meiner Blicke sollte Ihnen Kunde geben von dem, was in meinem Innern vorging, es war ein Betteln um ein bisschen Liebe, — wenn man Ihnen freilich sagte, daß ich mich in kurzer Zeit mit Uda zu verloben gedächte, so mußten Sie mein Benehmen Ihnen gegenüber allerdings für abstoßend halten. Aber ich schwöre Ihnen, daß ich niemals in Uda etwas anderes als eine Schwester sah, es kam mir nie in den Sinn, mich mit ihr zu verloben! Wer Ihnen etwas anderes sagte, der sprach die Unwahrheit! Wenn vielleicht unter meinen Arbeitern ein solches Gerücht auftauchte, so darf man ihm doch nicht so unbedingt Glauben schenken. Die Leute vermuten manchmal verschobenes. Woher wissen Sie denn überhaupt die Sache?“

„Bon Eg — von Ihrem Better selbst“ verbesserte sie errötend.

„Aha, Egon also! Die Absicht, die ihn dabei leitete, ist nicht schwer zu erraten! Denn er vor allen andern mußte genau, daß ich für Uda nichts empfinde, als rein freundschaftliche Gefühle! Aber er ahnte auch, wie es um mich stand, deshalb erfand er das Märchen. Also auch das noch! Natürlich, was kommt es bei ihm auf eine Lüge mehr oder weniger an. — Nicht genug, daß er auf meinen Namen Schul-

den macht, daß er mir das Geld förmlich aus der Tasche stiehlt, — denn ich war bisher gutmütig genug, ihm ein monatliches Gehalt auszubehalten, von dem er nicht einmal den viersten Teil verdiente — nun sucht er mich auch noch aus dem Herzen derjenigen zu verdrängen, die ich liebe — ja liebe“, wiederholte er laut, als Gerda einen Schritt zurückwich, — „das ist feig — erbärmlich — das ist niederträchtig! — Es ist ein Schurkenstreich, den er mir büßen soll!“

„Mein Herr, ich bitte, — Sie gebrauchen starke Ausdrücke“, rief Gerda bebend, denn noch wollte sie von Egon nichts Schlechtes glauben. Sie war vielmehr geneigt, anzunehmen, daß Viktor Bolz die Verlobung mit Uda ableugne, um weiter sein Spiel mit ihr selbst treiben zu können. Das aber sollte ihm weiter nicht gelingen. Sie richtete sich zu ihrer ganzen Höhe auf, in ihren dunklen Augen glühte es fast unheimlich, dann sprudelte sie die Worte hervor: „Wie ich darüber denke, daß Sie Ihren Verwandten so zu beschimpfen wagen, will ich nicht aussprechen, — aber, — für andere ist es noch Geheimnis, doch Ihnen will ich es sagen, — derjenige, von dem Sie eben sprachen, — ist mein Verlobter, — und ich dulde es nicht, daß Sie in solcher Weise meine Ehre angreifen! Das werden Sie zu-

rücknehmen oder ich sehe mich gezwungen, ihm alles zu sagen!“

Wenn Gerda eine besondere Wirkung ihrer Worte erwartet hatte, sah sie sich getäuscht.

Viktor Bolz blieb vollkommen unbeweglich. Mit gänzlich gemilderter Stimme erwiderte er: „Wie leid Sie mir tun, Fräulein Gerda! Zu all den traurigen Erfahrungen, die Sie in Ihrem jungen Leben schon machen mußten, kommt nun eine neue hinzu. Denn Egon Hellendorf hat Sie getäuscht, wenn er Ihnen von Liebe sprach, er ist einer solchen Empfindung gar nicht fähig. Ich nehme nichts zurück, von dem, was ich sagte, — nichts — und ich verbiete Ihnen auch nicht, es ihm mitzuteilen, wenn Sie Lust haben, denn ich habe ihm etwas ähnliches erst heute ins Gesicht gesagt! — arme Schattenblume!“

„Ich brauche Ihr Mitleid nicht“, fuhr Gerda zornig auf.

Er beachtete den Zwischenruf nicht, sondern fuhr ruhig fort: „Und wissen Sie, weshalb ich ihm heute in blinder Wut beinahe ans Leben gegangen wäre? Weil er sich mir gegenüber rühmte, daß Sie ihn heute am frühen Morgen geküßt hätten — der Elende!“

Gerda fuhr herum, wie von einem Schlag getroffen.